

Dieser Bibelartikel wurde durch Come2God.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor:	Karl Geyer
Thema:	Der Philemonbrief

(Nach einem Dienst in Stuttgart-Untertürkheim und ergänzenden schriftlichen Aufzeichnungen)

Der Philemonbrief wurde von Paulus aus dem Gefängnis in Rom geschrieben. Daher bezeichnet er sich darin auch zweimal als einen Gefangenen Jesu Christi (bzw. Christi Jesu, V. 1 u. 9). Er war in doppeltem Sinne ein Gefangener, äußerlich und innerlich (vgl. Eph. 3, 1; 4, 1; 6, 20; Phil. 1, 12-14; 4, 22; 2. Tim. 1, 8).

Seit ihn der Herr vor Damaskus überwältigt hatte, war er in seiner inneren Einstellung Sein Gefangener geworden. Er, der einst gefangengenommen war unter das Gesetz der Sünde (Röm. 7, 25), war jetzt gefangen von und für Christus. Sogar jeden Gedanken nahm er gefangen unter den Gehorsam des Christus (2. Kor. 10, 5).

Dazu kam die Einkerkung im Gefängnis zu Rom auf Veranlassung der Juden, die ihn um der Verkündigung des Christus willen angezeigt hatten. Er hätte mit Fug und Recht schreiben können "Paulus, ein Gefangener durch die Schuld der Juden." Aber er erwähnt gar nichts von dem, was Menschen ihm angetan haben. Er betrachtet seine ganze Führung lediglich mit den Augen Gottes. Entscheidend und wichtig ist, daß Christus ihn dorthin gebracht hat; denn wenn Er ihn nicht in die Stille geführt hätte, so wären die wertvollen Gefangenschaftsbriefe nicht entstanden, wohl die kostbarsten Perlen der paulinischen Briefliteratur. Deshalb kann er den Philippenern auch schreiben, daß "seine Umstände mehr zur Förderung des Evangeliums geraten seien" (1, 12).

Gott muß ja alles dienen (Ps. 119, 91). Und Sein Sohn, der Christus, trägt das ganze All mit dem gewaltigen Wort Seiner Kraft (Hebr. 1, 3). Alle Dinge ruhen in Seinen treuen Händen, und nichts kann ihnen entgleiten (vgl. Ps. 139, 8).

Am deutlichsten erwies sich das beim Tode unseres Heilandes. Wieviel falsche Zeugnisse, wieviel Treulosigkeit und Haß, Sünde und Schuld brachten Jesus ans Kreuz! Und doch benutzte Gott alles dies, um die größte Liebestat daraus werden zu lassen, die Erlösung der Menschheit, die Versöhnung des Alls. Wenn unser Gott aber aus diesem fluchwürdigsten Verbrechen einen solchen Strom von Segen fließen läßt, so erkennen wir daran, daß Ihm tatsächlich alles dient und daß Er in der Lage ist, das Sündigste, Schrecklichste und Verdrehteste so zu drehen, daß alles den Zielen Seiner Liebe entspricht.

So war auch die Einkerkung des Paulus zur Förderung des Evangeliums geraten. Sogar Mitglieder der kaiserlichen Familie waren gläubig geworden. Nie zuvor und auch nie wieder lief das Evangelium so schnell wie damals, als Paulus im Prätorium gefangen lag. Paulus durfte dort frei umhergehen, allerdings immer in Begleitung eines Kriegsknechtes. Selbstverständlich lernte ihn dieser dabei gut kennen und erfuhr auch, daß Paulus unschuldig war. So lernten ihn im Laufe der Zeit wohl alle Prätorianer kennen, und mehrere bekehrten sich. In Phil. 4, 22 lassen die Heiligen grüßen, darunter "besonders die aus des Kaisers Hause". So erfuhr es Paulus in seinem eigenen Leben, daß "denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken", wie er früher den Römern (8, 28) geschrieben hatte.

Paulus heißt zu deutsch "der Erniedrigte, der Geringe, der Kleine". Saulus aber heißt "der Große, der Begehrer, der Gierige". In diesen beiden Namen ist das ganze Leben des Apostels beschrieben. Es ist vorbildlich für alle, die nach ihm gläubig werden (vgl. Phil. 3, 17; 1. Tim. 1, 8-16; Gal. 2, 20). Und darüber hinaus ist der begnadete und erneuerte Paulus *ein Darsteller Christi*. Er konnte von sich sagen: "Nicht mehr

lebe ich, sondern Christus lebt in mir." (Gal. 2, 20.) Was er war und tat, war fortan ein Ausfluß des Willens Gottes und Christi, der in seinem Herzen wohnte.

Von hier aus betrachtet, enthüllt uns der Philemonbrief tiefe symbolische Wahrheiten, für die schon Luther einen Blick gehabt haben muß, wenn er in seiner Vorrede zum Philemonbrief u. a. schreibt: "Eben wie Christus uns getan hat gegen Gott den Vater, also tut auch Paulus für Onesimus gegen Philemon. Denn Christus hat Sich auch Seines Rechts entäußert und mit Liebe und Demut den Vater überwunden, daß Er Seinen Zorn und Recht hat legen müssen und uns zu Gnaden annehmen um Christi willen, der also ernstlich uns vertritt und Sich unser so herzlich annimmt. Denn wir sind alle Seine Onesimi, so wir's glauben." -

So sehen wir zunächst in *Paulus*, dem Erniedrigten, dem Gefangenen, ein Abbild Christi in Seiner Erniedrigung, da Er unter Gesetz getan ward (Gal. 4, 4) und nichts von Sich selber tat (Joh. 8, 28). - Ein Unterschied aber bleibt: *Paulus wurde erniedrigt*, Christus *erniedrigte Sich selbst* (Phil. 2, 5-11).

Dieser Erniedrigte verwendet Sich zusammen mit Timotheus, dem Bruder, bei Philemon für dessen entlaufenen Sklaven Onesimus; dabei grüßt Er auch Appia und Archippus und die Versammlung im Hause des Philemon.

Timotheus heißt zu deutsch "der Gottehrende (Gottlob)". - Ist Paulus ein Abbild des erniedrigten Christus, so hier Timotheus ein Bild des Heiligen Geistes, dessen Bemühen nach Joh. 16, 14 stets darauf hinausläuft: "Er wird Mich verherrlichen (oder: ehren)." Nur durch diesen Geist werden wir zu Söhnen Gottes und damit zu *Brüdern* des Erstgeborenen (Röm. 8, 14-17.29; Hebr. 2, 5-12). - Dieser Gottehrende allein ist dem Christus völlig gleichgesinnt und von Herzen für die Gläubigen besorgt (Phil. 2, 20; vgl. Röm. 8, 26.27). Darum heißt Er auch der Sachwalter (Joh. 16, 7). Der Erniedrigte hofft Ihn *bald* zu senden, wenn Er erst gesehen hat, wie es um Ihn selbst steht (vgl. Phil. 2, 23 mit Joh. 14, 16.17 und Apg. 2, 33).

Philemon heißt Liebhaber bzw. der Liebhabende. Der größte Liebhabende im Weltall überhaupt ist *der Vater selbst*, der Gott der Liebe (2. Kor. 13, 11), aus dem alle wahre Liebe letztlich entstammt (1. Joh. 4, 7: die Liebe ist aus Gott), ja, der *die Liebe* ist (1. Joh. 4, 8.16; vgl. Joh. 3, 16; Röm. 5, 5.8; Joh. 17, 23.26; Eph. 2, 4; 1. Joh. 2, 5.15; 3, 17; 5, 3; 1. Kor. 13, 13; 2. Thess. 3, 5 u. v. a.).

Dieser Liebhabende ist zugleich "der Geliebte" (Philem. 1). - Gott der Vater ist nicht nur der Liebende, sondern auch ein Geliebter, ja der am meisten in der Welt Geliebte (vgl. 1. Joh. 4, 19; Mark. 12, 30.31 u. a.). Er, der Ursprung aller Liebe, empfängt - trotz aller Verschmähung und Verachtung Seiner Liebe - auch am meisten Gegenliebe, sowohl vom Erstgeborenen als auch von den nachgeborenen Söhnen. Auch aus diesem Grunde ist Er der glückselige Gott (1. Tim. 1, 11).

Liebe ist ja Wille zur Gemeinschaft. Man kann von ihr zwar als einzelner reden, denken, schreiben; aber *üben* kann man sie nur in der Gemeinschaft, wie es das Bild der Ehe beweist.

Der Erniedrigte (= der erniedrigte Christus) und der Gottehrende (= der Heilige Geist) wenden Sich gemeinsam in fürsprechendem Eintreten an den großen Liebenden, der zugleich Gegenstand Ihrer Gegenliebe ist, an den Vater. - So trat der Sohn in den Tagen Seines Fleisches für einen irrenden Petrus schon im voraus ein (Luk. 22, 32); wieviel mehr verwendet Er Sich jetzt für uns, da Er zur Rechten Gottes thront (Röm. 8, 34)! Und auch der Heilige Geist tritt für uns beim Vater ein mit unaussprechlichen Seufzern (Röm. 8, 26).

Während nun das eigentliche Anliegen des Briefleins nur an Philemon gerichtet ist, sind in den Eingangsgruß auch Appia und Archippus, nach der Überlieferung die Frau und der Sohn des Philemon, mit eingeschlossen. - *Appia* bedeutet soviel wie "die Hervorbringende, die Auskeimende, die Aussprossende, die Mehrende, die Ausgebärende" und entspricht etwa dem hebräischen Namen Eva (= Gebälerin, Mutter der Lebendigen). Sie ist die durch die Liebe des Liebhabenden Gebärende, das Leben Mehrende. (vergl. dazu Gal. 4, 26; 1. Petr. 3, 7; Ps. 87, 1-7; Offb. 19, 7-9; 21, 9-27). - *Archippus* heißt "Beherrscher der Pferde". Er war ein Mitkämpfer des

"Erniedrigten". - So grüßt der Erniedrigte nicht nur den Liebhabenden, sondern mit Ihm auch das Jerusalem droben und alle die Heiligen im Hause Seines Vaters, die einmal auf weißen Pferden als Seine Mitkämpfer in Erscheinung treten werden (Offb. 19, 14; 17, 14; Sach. 14, 5).

Aus Kol. 4, 15-17 könnte man entnehmen, daß Archippus in Laodicäa wohnte. Hätte er in Kolossä gewohnt, so hätte ihn Paulus sicherlich direkt ermahnt.

Onesimus, der Sklave, hingegen war aus Kolossä (vgl. Kol. 4, 9: "der von euch ist"). Sein Herr, Philemon, aber wird wie Archippus in Laodicäa gewohnt haben. Hätte er in Kolossä gewohnt, so wäre es ganz unverständlich, warum er, der doch Paulus so nahestand, im Kolosserbrief keine Erwähnung findet. Lebte er aber in der Nachbarstadt Laodicäa, dann ist der in Kol. 4, 16 erwähnte Brief von Laodicäa wohl ein später, nachdem Onesimus schon zu Philemon und der Gemeinde zurückgesandt worden war, an ihn als den dortigen Versammlungsleiter gerichtetes Schreiben.

Laut V. 3 wünscht der Erniedrigte Gnade und Frieden. Er, der vorher in Gottgestalt war und dann Fleisch ward und Seine Herrlichkeit offenbarte, voller *Gnade* und Wahrheit (Joh. 1, 14), und der laut Eph. 2, 14 auch unser *Friede* ist, vermag auch allein beides zu verleihen. Durch Ihn ist die Gnade (= huldreiche Zuneigung oder Herabneigung) überhaupt erst geworden (Joh. 1, 17); in Ihm ist sie erschienen (Tit. 2, 11-13) und nun fülle-mäßig für jeden Glaubenden vorhanden (Joh. 1, 16).

Nur Begnadigte aber haben Frieden! Daher wünscht Er erst Gnade, dann Frieden. Die Schrift unterscheidet *Frieden mit Gott* (Röm. 5, 1) für das Gewissen, *Frieden von Gott* (Philem. 3 u. a.) für die Seele und *Frieden Gottes* als den Frieden des Geistes, der Herz und Sinne zu bewahren vermag (Phil. 4, 6.7).

Beides wird aber nicht nur Menschen, sondern auch Gott selbst zuteil. Unser Dank, den wir Gott darbringen, ist nichts anderes als zu Ihm zurückströmende Gnade. Daher steht in 1. Kor. 15, 57, wo es heißt: "Gott aber sei Dank ...", im Grundtext dasselbe Wort "charis", das gewöhnlich mit "Gnade" übersetzt wird (ebenso in Röm. 7, 25 nach mehreren Handschriften). Und da Er nicht nur der "Gott aller Gnade" (1. Petr. 5, 10) ist, sondern auch der "Gott des Friedens" (1. Thess. 5, 23; Hebr. 13, 20), lebt Er in einem vollkommenen, ununterbrochenen tiefen und heiligen Gottesfrieden.

Das eigentliche Schreiben des Apostels Paulus, unseres großen Vorbildes und Abbildes Christi, beginnt nun in V. 4 wie in den allermeisten seiner Briefe mit *Danksagung*. Was er der Gemeinde zuruft: "Danksaget allezeit und für alles ..." (Eph. 5, 20), befolgte und praktizierte er auch selbst (vgl. dazu Apg. 16, 25). - Der wahre Danksagende aber ist auch hier der bis zum Tod am Kreuz Erniedrigte, der Christus (vgl. Joh. 11, 41; Matth. 15, 36; 26, 27; Mark. 8, 6; 14, 23; Joh. 6, 11 u. a.).

Liebe und Glaube an den Herrn Jesus und zu allen Heiligen waren bei Philemon vorhanden, also gerade jene Stücke, die Paulus in Eph. 1, 15ff. als unumgängliche Voraussetzung hinstellt zur Erlangung des Geistes der Weisheit und Offenbarung und damit zu jeglicher tieferen Gotteserkenntnis. Dies war für den Apostel ein besonderes Anliegen des Dankes seinem Gott und Vater gegenüber. Denn solche Liebe, die weder Grenzen noch Zäune kennt und anerkennt, vermag die Herzen der Heiligen wahrhaft zu erquickern.

Auch in diesem Stück schattet das Verhältnis Paulus - Philemon jenes des Sohnes Gottes und der Söhne zu ihrem Vater ab. Gott selbst ist der große Liebende, der am reinsten und tiefsten und ausnahmslosesten alle Seine Heiligen liebt, auch die irrenden und der Zucht bedürftigen.

In den Briefen an die Gemeinden wird der Glaube sonst immer zuerst genannt. Hier, in diesem Abbild des Verhältnisses zwischen dem Erniedrigten und Seinem Vater, steht die Liebe im Vordergrund. Der Vater hat den Sohn lieb und vertraut auf Ihn! Weil der Sohn Sein Vertrauen auf Ihn setzt, hat Er Ihn zum Herrn gemacht. In Ihm und durch Ihn liebt Er auch alle Heiligen.

Erst nach dieser Einleitung des Grüßens und Dankens kommt der "Erniedrigte" auf Sein eigentliches Anliegen zu sprechen. Und es ist bezeichnend für den, der nicht kam, "um bedient zu werden, sondern um zu dienen und Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele" (Matth. 20, 28) und der die Liebe verkörperte, die nicht das Ihre sucht (1. Kor. 13, 5), daß dieses Anliegen kein eigenes ist, sondern Fürsprache für einen armen Sklaven. Seinen eigenen Wunsch, daß Ihm bei dem Liebhabenden eine Herberge bereitet werden möge, weil Er hofft, Ihm bald wiedergeschenkt zu werden (vgl. Joh. 16, 28; 17, 5 u. a.), stellt Er bis an den Schluß zurück und tut ihn dort mit einem Vers ab, nachdem Er 14 Verse für die Versöhnung und Rückführung des ungehorsamen Geflohenen verwandt hat.

Onesimus war ein Sklave des Philemon und stammte aus Kolossä (Kol. 4, 9). Obwohl die Herrschaft seines Herrn, der ja gläubig war, sicherlich nicht unerträglich und grausam war, war er entflohen. Er kam dann ins Gefängnis zu Paulus und wurde durch seinen Dienst gläubig. Nun will Paulus ihn seinem Herrn zurückgeben und richtet dabei an diesen die Bitte, ihn aufzunehmen als geliebten Bruder, ja so, wie er Paulus selbst aufgenommen haben würde.

Onesimus heißt "nützlich bzw. der Nützliche, Vorteilhafte". Paulus selbst wendet die Bedeutung dieses Namens in V. 11 u. 20 an. Einst war er unnütz, ein Nichtsnutz, ein Taugenichts, nun aber soll er seinem Herrn nützlich sein.

Wie die ersten Verse des Philemonbriefes das Verhältnis des Sohnes zum Vater symbolisch andeuten, so liegt nun in den Versen 10-21 ebenso gewaltige Symbolik im Blick auf die Erlösungstat des Sohnes Gottes, Sein Werk der Rückführung entlaufener und verloreener Geschöpfe zu ihrem Herrn, verborgen.

Wir alle sollten unserer Bestimmung nach Gott nützlich sein. Die ersten Menschen sollten den Garten bebauen und bewahren. Aber wir sind Gott fortgelaufen. Seitdem sind wir unnütz für Gott, ja geradezu "Schädlinge" geworden. Erst wenn wir zu Christus kommen, und zwar zu dem Erniedrigten und Gekreuzigten (wie Onesimus zu Paulus), wird die Verbindung mit Gott wiederhergestellt, so wie Paulus die Verbindung zwischen Onesimus und Philemon wiederherstellte. Christi Erniedrigung hatte ja den Zweck, der Welt das Leben zu geben (Joh. 6, 33). Wer daher in seiner Verlorenheit zu Ihm, dem bis ans Kreuz Erniedrigten, kommt, empfängt dort neues Leben. Er zeugt uns in Seinen Banden, durch Seinen Tod.

Er macht uns, die entlaufenen Sträflinge, wieder frei. Und dann werden wir nützlich für Gott, für den Sohn als Glieder Seines Leibes und für den Vater als Seine Kinder.

Wer aber Kind ist, kann nicht mehr in der Fremde bleiben. Der Sohn führt ihn wieder in die volle Gemeinschaft mit dem Vater. "Ich schicke ihn Dir, Mein eigen Herz." (V. 12.) Ähnliches lesen wir in Phil. 1, 8: "Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne mit dem Herzen Christi Jesu." - Christus, der uns wieder in Verbindung mit dem Vater gebracht hat, liebt uns wie Sein eigen Herz. In V. 17 lesen wir sogar: "Nimm ihn auf wie Mich!" Als Glieder Seines Leibes sind wir wesenseins mit Ihm, ein Teil Seiner selbst. Der Vater liebt uns nicht weniger als Seinen Erstgeborenen (Joh. 17, 23). Und weil Christus in uns lebt, dürfen wir Ihn selber darstellen. Nie könnten wir christusähnlich handeln, wenn Christus nicht eine Gestalt in uns gewinnen und in uns wohnen würde. So erblickt der Vater in uns das Bild des Sohnes (Röm. 8, 29). Welch ein anbetungswürdiger Wandel hat sich da vollzogen! Aus einem Nichtsnutz wird ein Ebenbild Christi! -

Die Verse 13 u. 14 beleuchten nicht nur, wie der Apostel Paulus die von ihm in Eph. 5, 21 ausgesprochene Ermahnung auch selbst befolgt, sondern deuten darüber hinaus auf den vollkommenen Gehorsam, die totale Abhängigkeit des Sohnes von Seinem Vater. Er setzte nie Seinen eigenen Willen durch, sondern konnte das majestätische Wort aussprechen: "Ich tue allezeit das Ihm (dem Vater) Wohlgefällige" (Joh. 8, 29)! Nicht Mein, sondern Dein Wille geschehe!" -

Das Folgende läßt uns hineinschauen in den geheimen Willen Gottes. Die verhältnismäßig kurze Zeit der Trennung führt zu einer ewigen, viel herrlicheren Vereinigung, als sie früher im Stande des gehorsamen

Sklaven jemals möglich gewesen wäre, wie denn auch der heimgekehrte verlorene Sohn im Gleichnis die Liebe Seines Vaters in einer Weise kennenlernte, wie es seinem treuen und gehorsamen Bruder nie vergönnt war.

Unser Gott vermag aus Segen Fluch zu machen und aus Finsternis Licht. Er macht Sich Sünde und Tod und alle Mächenschaften der Finsternis in einer Weise dienstbar, daß größere Herrlichkeit daraus entsteht, als ohne sie je erlangt worden wäre. Die hingebende Liebe des beschämten und begnadeten Sünders ist Ihm wertvoller als aller Gehorsam auf kühler gesetzlicher Basis. Und so wird einmal der schaurige Einbruch von Sünde und Tod in die Schöpfung Gottes dazu gedient haben, daß niemand mehr seine eigene Gerechtigkeit und Stärke zu erproben und aufzurichten sucht, sondern jede Zunge bekennt: "Nur in Dir ist Gerechtigkeit und Stärke!" - Dann wird der Liebhabende, der Alliebende, alle die zeitweilig durch die Sünde Verdorbenen und unnütz Gewordenen für immer wiederhaben und alles in allen sein.

"Wenn er dir aber etwas schuldig ist, so rechne dies mir an!" (V. 18) - Was hätte der arme, gerade aus dem Gefängnis gekommene Sklave auch selber bezahlen können! Wieder tritt uns in wunderbarer Klarheit die Gesinnung Christi entgegen, der nicht nur für alle Sünde der Welt mit Seinem Blut vollgültig bezahlt hat, sondern auch allen Schaden der Schöpfung wieder heilt und alles Geraubte wiedererstattet (Ps. 69, 4b). Mit Seiner durchbohrten, gezeichneten Hand hat Er es bewiesen: "Ich will bezahlen!" Unauslöschlich hat Er uns in Seine durchbohrten Heilandshände geschrieben.

Wer einmal auf diese königliche Priesterlinie geführt worden ist, weiß etwas von dem, was Paulus in Kol. 1, 24 schreibt: "Jetzt freue ich mich in den Leiden für euch und ergänze in meinem Fleische, was noch rückständig ist von den Drangsalen des Christus für Seinen Leib, das ist die Gemeinde." - Zuerst werden wir nicht fertig mit unserem eigenen Leid; wenn wir das einmal gelernt haben, werden wir dahin geführt, mit den Brüdern zu leiden, und schließlich lernen wir es auch, für die Brüder zu leiden. So werden wir stufenweise geführt. Echtes Leben wächst!

Vers 21 erinnert an Eph. 3, 20.21: "Dem aber, der über alles hinaus zu tun vermag, über die Maßen mehr als das, was wir erbitten oder erdenken ..." Ja, der Liebhabende, unser Gott, kann und wird mehr an uns tun, als wir erbitten. Er wird in einer Weise Sich einst alle Unnützen nutzbar und nützlich machen, die all unser Denken übersteigt. Ihm sei die Ehre dafür!